

VORSTELLUNG DES JAHRESLEITGEDANKENS FÜR DAS JAHR
2025

**In der Hoffnung verankert sind wir Pilgernde mit
den jungen Menschen**

Liebe Brüder,
liebe Schwestern,
liebe salesianische Familie Don Boscos,

wie jedes Jahr im Juli schicke ich Euch einen einfachen Entwurf, in dem ich Euch das Thema des Jahresleitgedankens für das nächste Jahr vorstelle. Auf diese Weise erhalten diejenigen, die das im September beginnende, neue Schuljahr pädagogisch und pastoral planen müssen, eine Orientierung.

Dieses Mal ist die Vorstellung „vierhändig“ geschrieben worden (wie, wenn zwei Menschen ein Musikstück zusammen auf demselben Klavier spielen). Der Generalobere und sein Vikar haben nämlich diese Skizze entworfen, die dann ab Oktober oder November Don Stefano Martoglio als Führer der salesianischen Kongregation, und damit auch als Animator der salesianischen Familie Don Boscos, als Kommentar zum Jahresleitgedanken vorbereiten und weiterentwickeln wird, um ihn dann den Don-Bosco-Schwestern und der gesamten Don-Bosco-Familie vorzustellen.

Als wir gemeinsam im Team über den Jahresleitgedanken 2025 nachgedacht haben, waren wir uns sofort in einem Punkt einig: Das Thema sollte mit dem großen kirchlichen Ereignis, dem ordentlichen *Heiligen Jahr 2025*, in Einklang stehen, das der Heilige Vater Papst Franziskus mit seiner Bulle *Spes non confundit* (Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen [Röm 5,5]) verkündet hat. Der Papst spricht hier im Untertitel eine interessante Perspektive an: „Möge die Hoffnung die Herzen aller erfüllen, die dieses Schreiben lesen“¹.

Gleichzeitig wollen wir nicht vergessen, dass sich 2025 auch die erste Missionsaussendung durch Don Bosco nach Argentinien zum 150. Mal jährt. 2025 wird deswegen ein außergewöhnliches Jahr sein.

All das brachte uns auf den Gedanken, dass im Zentrum des Jahresleitgedankens die „Hoffnung“ und der Weg, den wir mit den

¹ PAPST FRANZISKUS, *Spes non confundit*, Verkündigungsbulle des Ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025, Rom, 9. Mai 2024.

jungen Menschen gehen, stehen müssen. Dies rechtfertigt den Titel: „In der Hoffnung verankert sind wir Pilgernde mit den jungen Menschen“.

1. Eine Hoffnung, die uns über die Angst hinausführt

Der Heilige Vater schreibt in seiner Verkündigungsbulle des Heiligen Jahres: „Im Zeichen der Hoffnung macht der Apostel Paulus der christlichen Gemeinde von Rom Mut“². Über das Heilige Jahr nachzudenken, bedeutet, sich alle als *Pilgernde der Hoffnung* vorzustellen. Pilgernde der Hoffnung – wir werden viele sein, in jedem Teil der Welt, in vielen Teilkirchen. Wir werden mit jungen Menschen pilgern, auf einem Weg, der uns zu einer persönlichen und lebendigen Begegnung mit Jesus führen wird, der die „Tür“ zur Erlösung ist (vgl. *Joh* 10,7.9). Gemeinsam werden wir bezeugen, dass Er, Jesus, „unsere Hoffnung“ (1 *Tim* 1,1) ist.

Noch einmal mit den Worten des Papstes: „Alle hoffen. Im Herzen eines jeden Menschen lebt die Hoffnung als Wunsch und Erwartung des Guten, auch wenn er nicht weiß, was das Morgen bringen wird. Die Unvorhersehbarkeit der Zukunft ruft jedoch teilweise widersprüchliche Gefühle hervor: von der Zuversicht zur Angst, von der Gelassenheit zur Verzweiflung, von der Gewissheit zum Zweifel. Oft begegnen wir entmutigten Menschen, die mit Skepsis und Pessimismus in die Zukunft blicken, so als ob ihnen nichts Glück bereiten könnte“³. Angesichts dieser Wirklichkeit, die Teil des Lebens, unseres Lebens, des Lebens der Familien der jungen Menschen und der jungen Menschen selbst ist, glauben wir, dass das kommende Jahr, das Heilige Jahr *eine großartige Gelegenheit für uns alle ist, die Hoffnung neu zu beleben*.

Gemeinsam mit den jungen Menschen werden wir entdecken – und ihnen dabei helfen, es persönlich und als Gemeinschaft zu entdecken –, dass die Hoffnung, die echte, im Herrn verankerte Hoffnung angesichts von Schwierigkeiten nicht untergeht, weil sie „sich auf den Glauben [gründet] und [...] von der Liebe genährt“⁴ wird. So werden wir in der Lage sein, unseren Lebensweg weiterzugehen und nicht einfach nur irgendwie zu überleben, sondern mit christlicher Authentizität zu leben. Der heilige Augustinus bestätigt dies perfekt: „Niemand lebt was für ein Leben auch immer ohne diese drei Neigungen der Seele: glauben, hoffen und lieben“⁵.

² *Ebd.*, 1.

³ *Ebd.*

⁴ *Ebd.*, 3.

⁵ AUGUSTINUS, *Sermones*, 198 *augm.*, 2.

2. Ein Weg, den wir in der christlichen Hoffnung verankert gehen

Die christliche Hoffnung enttäuscht und betrügt nicht, weil sie auf der Gewissheit gegründet ist, dass nichts und niemand uns jemals von der Liebe Gottes trennen kann. An diese Gewissheit erinnert der Apostel Paulus (*Röm 8,35.37–39*). Das Wort Gottes sichert uns also zu, dass wir inmitten der Dunkelheit jenes Licht wahrnehmen und jene Kraft empfangen, die vom Herrn selbst und seiner Auferstehung kommen.

Das ist sicher der Lebensweg, der Weg eines jeden Lebens und vor allem des Lebens eines jeden Christen und einer jeden Christin, *ein Weg*, der mit besonderen Momenten, besonderen Gelegenheiten, starken Momenten unterstützt werden muss. Diese sind notwendig, um die Hoffnung zu nähren und zu stärken, die uns zur Begegnung mit dem Herrn und zu einem echten und vollkommenen Leben trägt.

Auf Pilgerschaft gehen – das wollen wir auf viele Arten und an vielen Orten mit den jungen Menschen im Heiligen Jahr leben –, ist etwas Alltägliches für diejenigen, die ihre Komfortzone verlassen wollen und müssen, die Räume verlassen, in denen sich jeder von uns bequem und vielleicht sogar desillusioniert, unmotiviert eingerichtet hat. Pilgerschaft erfordert in vielen Momenten, sich *anzustrengen, still zu werden* und sich zu entscheiden, *zum Wesentlichen vorzudringen*.

Wir müssen uns gemeinsam mit den jungen Menschen in diese Haltung versetzen. Das wird uns sehr guttun und es wird dem Herrn erlauben, eine jede und einen jeden von uns zu treffen, wann und wo er es für richtig hält, aber immer den kostbarsten und tiefsten Teil unseres Herzens, unseres Verstandes und unseres Seins berühren. Und wir müssen für diese Begegnung bis zu diesem Moment bereit sein. Wir dürfen keine Angst haben, etwas zu „*riskieren*“, wenn es um die Begegnung mit dem Herrn geht. Er enttäuscht uns nie, vor allem nicht, wenn wir uns an Ihn klammern, *in Ihm verankert* sind.

3. Viele junge Menschen träumen mit echter Hoffnung

Für uns Salesianer und alle Mitglieder der Don-Bosco-Familie ist es unmöglich, über das Leben Don Boscos zu sprechen, ohne seine Träume zu erwähnen. Don Bosco hat sich sein Leben lang an seine Träume erinnert und diese im Herzen bewahrt, auch nachdem er sie verwirklicht hatte.

Inspiziert durch den Traum Don Boscos und durch das, was sie in den salesianischen Umgebungen erleben und erfahren, entdecken die jungen Menschen, dass ihre schönsten Wünsche die Kraft sind, die sie zu großen Dingen befähigt, und sie lernen, dass jede Herausforderung mit Mut und Selbstvertrauen überwunden werden kann. Junge Menschen haben große Träume, aber sie müssen zum Träumen ermutigt werden! Unsere Aufgabe als Erzieher und Erzieherinnen ist es, sie auf einem authentischen Lebensweg zu begleiten.

Die jungen Menschen haben das Recht, von einem besseren Morgen zu träumen, sie halten in ihren Händen die Möglichkeit, neu zu erwachen und immer wieder neu zu beginnen, zu lernen und zu arbeiten, eine Zukunft voller Menschlichkeit und **Hoffnung** zu schaffen.

Die jungen Menschen, mit denen wir unser Leben teilen, die in den salesianischen Häusern, in den Häusern der ganzen Don-Bosco-Familie präsent sind, die jungen Menschen, die Träume haben (von denen sie einige mit uns teilen)⁶, sind die Gestalter der morgigen Welt, sind diejenigen, die die Welt mit ihren jungen Händen gestalten werden. Sie sind das Antlitz einer Menschheit, die vorwärts geht und sich verbessern möchte. Einer durch Krieg, durch Armut, durch Schmerz verletzten Menschheit, aber auch einer Menschheit, die das Gesicht von Nächstenliebe und Liebe trägt. Einer Menschheit, die bereit ist, sich zu erheben und zu hoffen, vom Boden wieder aufzustehen und weiterzugehen. Einer Menschheit, die bereit ist aufzunehmen und zu geben, ohne jemals zu lächeln und zu lieben aufzuhören.

Durch diese Geschichten und diese verborgenen Wünsche, die jede und jeder in sich trägt, können wir alle entdecken, wie Grenzen überwunden und die größten Probleme bewältigt werden können und wie man sich selbst in den schwierigsten Momenten nicht unterkriegen lassen muss, sondern die persönlichen Ressourcen und die der verschiedenen sozialen Kontexte finden kann, um jede Herausforderung zu meistern. Unsere Träume sind nicht alle gleich, aber eines ist sicher: Wir alle haben Träume!

Von den hunderten Träumen junger Menschen wollen wir hier beispielhaft einige vorstellen. Wie sie müssen auch wir, Tag für Tag, unsere Pilgerschaft fortsetzen, einen Weg gehen, der junge Menschen dazu bringt, in der *Hoffnung* zu leben, denn die jungen Menschen wissen, dass es möglich ist zu träumen, in der Überzeugung, dass

⁶ Vgl. PASTORALE GIOVANILE SALESIANA, *Diamanti nascosti*, Rom 2024, 225.

Träume Wirklichkeit werden, wenn sie von dem Herrn, der sie trägt, garantiert werden.

Der Traum von **Ámar Gazel Hernández**, 18 Jahre, aus San José in Costa Rica könnte den Titel haben: **Verlorene Sterne**.

Ámar erzählt uns: „Wenn ihr mich vor sechs Jahren nach meinem Lebenstraum gefragt hättet, hätte ich wahrscheinlich geantwortet, dass ich davon träume, eine Ballerina zu sein, Spitzenschuhe zu tragen und auf der Bühne zu tanzen. Doch dieser Traum ist im Laufe der Zeit durch veränderte Lebensumstände in den Hintergrund getreten. Heute, mit siebzehn Jahren, bin ich mir bewusst, dass mein Traum noch da ist, aber die Aufmerksamkeit, die ich ihm schenke, ist eine andere. Die Realität ist, dass die Gesellschaft heutzutage zu viel von uns verlangt und dass diese Träume oft in Frustration enden, weil wir mit hohen Erwartungen, hohem Stress und Anforderungen konfrontiert sind, die letztendlich irrational sind. Für mich bedeutet träumen, das Glück in den kleinen Dingen zu finden, im Erreichen von Zielen, so klein sie auch sein mögen, im Widerstand gegen die Erwartungen der Welt, weil wir letztendlich alle „verlorene Sterne“ am Himmel sind, die danach suchen, Vollkommenheit zu erlangen und ihr eigenes Licht zu zeigen. Meine Antwort auf die Frage „Was ist dein Traum“ ist also folgende: Mein Traum ist es, meine Ziele zu erreichen, um so auch denen, die um mich sind, Glück schenken zu können. So finde ich nicht nur den Sinn des Lebens, sondern auch die Befriedigung, das machen zu können, was ich will, die Freude zu wissen, dass ich vorwärts gehe, wie schwierig es auch sein mag, und dass mein Lebensgrund, getragen von Hoffnung und Freude, jeden Abend aus jenen kleinen Erfolgen besteht, die meine Lieben stolz machen. Durch diese Dinge haben sich meine Träume entwickelt: der ständige Kampf ums Vorankommen, das Bewusstsein, was ich alles getan habe, um bis hierher zu gelangen, aber auch die Freude an dem, was der Moment mir bietet. Ich kann auf diese Frage nicht konkret antworten, weil ich, wie wir alle, ein solcher „verlorener Stern“ am unendlichen Himmel bin, der seinen Glanz noch sucht, der aber niemals aufhören wird, für das, was er will, zu arbeiten, und der ungeduldig erwartet, was er auf diesem Weg, der Leben genannt wird, erhalten kann“.

Aus der Elfenbeinküste erzählt uns **Anani Henry Joël Kouadio**, auch achtzehn Jahre alt, dass sein Traum „**Die Entscheidung**“ heißen könnte.

„Mein Traum ist es, Arzt zu werden. Zuerst, warum diese Entscheidung? Ich kann sagen, dass alle, die diese Arbeit machen möchten, sie tun, um Leben zu retten. Das ist der wesentliche Grund,

der mir einfällt. Aber für mich persönlich ist die Motivation größer. Ich habe kranke Menschen gesehen, die nicht die Mittel hatten, um sich behandeln zu lassen und die aus Mangel an Ärzten gestorben sind. Als Christ habe ich mich gefragt: „Warum sollte ich kein Instrument sein, durch das Gott heilt und Leben rettet?“ Was mich drängt, ist mit der Tatsache verbunden, dass mein Vater Arzt ist und ich mich an seiner Seite noch mehr angespornt, motiviert und interessiert fühle. Das lässt mich hoffen, Teil der Ärzteschaft zu werden. Ich möchte Neurologe werden, ein Spezialist in Neurologie. Mein großer Wunsch ist es, meinen Traum gemäß dem Willen Gottes zu verwirklichen und das Vorbild Don Boscos motiviert mich“.

Anita Martòn ist 24 Jahre alt und Italienerin aus Mogliano Veneto. Sie erzählt uns heute ihren Traum, den sie verwirklicht hat. Sie nennt ihn: **Mein Leben lang.**

„Ich war in der weiterführenden Schule, als wir Dante gelesen haben. Die Lehrerin war lustlos und erklärte ohne Leidenschaft. Sie übermittelte nur Langeweile und Ungeduld, wir waren dabei, Dante hassen zu lernen.

Eine Lehrkraft „hinterlässt ein Zeichen“ bei den Kindern vor ihr und wenn sie nicht ihre Leidenschaft, sondern ihre Stimmungen mit in den Unterricht bringt, wie D’Avenia sagt, bleiben diese an den durstigen Seelen vor ihr haften und trüben sie. Ich hingegen wollte, dass meine Klassenkameraden die Schönheit entdeckten. In dem Augenblick habe ich verstanden, dass das mein Traum ist, der Ruf, auf den ich antworten musste. Seit dem Tag sind acht Jahre vergangen und nach acht Jahren ist dieser Traum Wirklichkeit geworden. Heute stehe ich im Klassenzimmer und unterrichte. Ich sehe diese jungen Menschen vor mir sitzen und ich sehe mich selbst auf der Suche nach einem Traum, nach dem ich mein Leben ausrichten kann. Wer weiß, welche Wünsche in ihren Herzen wohnen, welche Hoffnungen und Ängste. Ich stehe vor diesen jungen Menschen: Sie wissen nicht, dass ich davon geträumt habe, mein ganzes Leben bei ihnen zu sein“.

In Agartala, im indischen Bundesstaat Tripura, verwirklicht die dreißigjährige **Bipasha Hrangkhawl** weiterhin ihren Traum: **Ein Licht auf dem Weg eines anderen.**

Ihre Worte dazu: „Ich träume davon, das Leben einiger in dieser Welt benachteiligter Menschen besser zu erhellen, auf welche Weise auch immer ich das tun kann. Als ich aufwuchs, wurde mir klar, dass es viele Menschen auf dieser Welt gibt, deren Weg dunkel ist, deren Hoffnung verschlossen ist, deren Zukunft düster ist und für die Glück weit entfernt ist.

Da ich mehr Glück und bessere Möglichkeiten hatte, habe ich verstanden, dass ich meinen kleinen Teil dazu beitragen kann, das Leben einiger Menschen zumindest ein wenig zu verbessern.

Nächstenliebe fängt zuhause an, und einfach durch kleine Aktionen werde ich mit der Zeit in der Lage sein, meinen Traum in einem größeren Rahmen zu verwirklichen.

Ich träume von einer Gesellschaft mit glücklichen Menschen, die das eigene Leben lieben und die, trotz aller Unterschiede, in Liebe und Frieden zusammenleben. Ich träume davon, ein glücklicher Teil davon zu sein, ein wirksames Werkzeug, um ihr Sinn und Zweck zu verleihen und gleichzeitig diese Welt zu einem besseren Ort zum Leben zu machen: ein Licht auf dem Weg irgendeines Menschen, das mich zum Handeln und zur Disziplin auffordert. Ich werde im Licht unterwegs sein, auf meinem wunderbaren Weg, auf dem Gott selbst mein Licht ist, das ich entlang des Weges ausstrahle, damit der Weg der anderen leuchtet“.

Clarissa Budianto lebt in Indonesien (Ozeanien), genauer gesagt in Djakarta. Sie ist 26 Jahre alt und ihr Traum ist es, eine **echte Erzieherin** zu werden.

Sie schreibt: „Hänge deine Träume hoch in den Himmel! Träume so hoch wie der Himmel. ‚Wenn du fallen wirst, dann wirst du zwischen die Sterne fallen‘, sagte Soekarno Hatto, der erste Präsident Indonesiens.

Mein Traum ist es, junge Menschen zu begleiten, wenn das Leben für sie komplex und schwierig wird. An ihrer Seite zu sein, nicht damit sie auf mich angewiesen sind, sondern damit sie durch mich die Hoffnung in Gott und in die Menschheit sehen. Ich weiß, was es bedeutet, allein und verwirrt zu sein. Der Wunsch für andere wie mich da zu sein, sie durch ihre Träume zu begleiten und die Komplexität des Lebens anzugehen, ist es, was mich wachhält. Was mich vorwärts bringt, sind die Überraschungen des Heiligen Geistes auf meinem Lebensweg. Sie erinnern mich beiläufig an den Traum und auch an die kleinen, sinnvollen Belohnungen des Lebens, während ich ihn weiterverfolge.

Mein Traum ist es, eine lebenswürdige, aufrichtige Erzieherin zu sein, meine Schülerinnen und Schüler genau zu kennen und vor allem eine Lehrerin zu sein, die den jungen Menschen helfen kann, ihre Träume zu finden und diese zu verwirklichen“.

Daniel Flores, 28 Jahre, ursprünglich aus Caracas, Venezuela, hat eine tiefe Überzeugung: **Wenn ich etwas träumen kann, kann ich es machen.**

Hier sind seine Worte: „Ich komme aus Venezuela. Seit meiner Kindheit träumte ich davon, Arzt zu werden. Ich war an einer salesianischen

Schule und die missionarische Erfahrung hat meinen Traum genährt, den anderen zu dienen. Im Jahr 2016, ein Jahr vor meinem Abschluss in Medizin, beschloss meine Familie aufgrund der Situation in meinem Heimatland nach Chile auszuwandern. Trotz der Schwierigkeiten habe ich gleichzeitig gearbeitet und studiert. So habe ich 2022 meinen Abschluss in Allgemeinmedizin gemacht und dank meiner guten Ergebnisse bekam ich ein Stipendium, um mich als Kinderarzt spezialisieren zu können, was ich derzeit auch tue. Ich übe meinen Beruf in einem einkommensschwachen Viertel in Santiago di Chile aus. Ich träume jedoch davon, zurückzukehren, um den Kindern in Venezuela zu helfen. Langsam scheint dieser Traum wahr zu werden, denn mit Hilfe von Freunden der Universität von Caracas schicke ich einige Hilfsgüter aus Chile, um die medizinischen Versorgungstage in den Stadtvierteln zu unterstützen. Ich plane bei meiner Rückkehr nach Venezuela auch ein gemeindeeigenes pädiatrisches Versorgungszentrum zu errichten“.

4. Missionare in der Welt. Missionare des Lebens

Wie wir bereits betont haben, kommt dieses Heilige Jahr für uns mit einer weiteren Tatsache einher, die am Ursprung dessen steht, was die Familie Don Boscos heute in der Welt ist. Wir wiederholen es nachdrücklich und mit Gewissheit: Niemand, niemand von uns und keine der Institutionen, die heute den großen Baum der Salesianischen Familie, der Familie Don Boscos bilden, würde in der Kirche existieren, wenn nicht der Heilige Geist von Anfang an seinen missionarischen Eifer geweckt hätte.

In dieses Heilige Jahr fällt der 150. Jahrestag der ersten Missionsaussendung nach Argentinien, die von Don Bosco 1875 angeregt worden war.

Die Feier dieses äußerst wichtigen Ereignisses im Heiligen Jahr 2025 bringt uns daher in die günstige Lage zu **erkennen, zu überdenken und neu zu starten:**

- **Erkennen:** Danken wir Gott für das Geschenk der missionarischen Berufung, die es den Söhnen Don Boscos und seiner Familie erlaubt, heute arme und verlassene junge Menschen in 136 Ländern zu erreichen.
- **Überdenken:** Es ist nämlich eine Gelegenheit, um eine neue Sicht der salesianischen Mission angesichts der neuen

Herausforderungen und Perspektiven, die zu neuen missiologischen Überlegungen geführt haben, zu überdenken und zu entwickeln.

- **Neu starten:** Denn wir haben nicht nur ein glorreiche Geschichte, an die wir uns erinnern und für die wir dankbar sind, sondern auch eine große Geschichte, die wir noch schreiben müssen! Blicken wir mit missionarischem Eifer und neuem Enthusiasmus in die Zukunft, um eine noch größere Zahl armer und verlassener junger Menschen zu erreichen, damit sie mit Hoffnung und einem echten Lebenssinn leben können, ein Leben in Gott.

Erkennen, überdenken und neu starten: ein Dreiklang, der die **Hoffnung** belebt und nährt, der zu den neuen missionarischen Herausforderungen der Kongregation und der Don-Bosco-Familie drängt, um vor allem den ärmsten und ausgegrenzten jungen Menschen zu begegnen.

Erkennen, überdenken und neu starten sind keine Verben eines simplen Optimismus. Es sind Handlungen, die im Glauben an Jesus Christus verwurzelt sind, der immer bei uns ist, auch wenn wir Momente der Sorge, Angst und Schwierigkeiten erleben, die bei der Verkündigung des Evangeliums auftreten.

Erkennen, überdenken und neu starten beleben und ernähren die Hoffnung, die uns zu den neuen missionarischen Herausforderungen führt. Missionarische Herausforderungen und Schwierigkeiten gibt es und wird es immer geben, aber mit einer Hoffnung „voller Glauben“ ausgestattet, treiben sie uns mutig zu den neuen soziokulturellen, digitalen und geographischen Herausforderungen, damit wir selbst zu einer kleinen Fackel der Hoffnung für andere, insbesondere für die ärmsten und bedürftigsten jungen Menschen werden. Heute sind wir nämlich vor allem berufen, *echte Missionare des Lebens* zu sein.

5. Eine missionarische Hoffnung des Heiligen Jahres, die sich in echte Ergebnisse verwandelt

Papst Franziskus schreibt in der Verkündigungsbulle des Heiligen Jahres 2025: „Aber die Zeichen der Zeit, die die Sehnsucht des menschlichen Herzens einschließen, das der rettenden Gegenwart Gottes bedarf, verlangen danach, in Zeichen der Hoffnung verwandelt zu werden“⁷. Er lädt die Kirche – und uns in ihr – ein, dieses Heilige, missionarische Jahr 2025 zu leben und greifbare Zeichen der Hoffnung

⁷ PAPST FRANZISKUS, *a. a. O.*, 7.

zu werden. Zeichen, die sich in diesen zu verfolgenden Zielen konkretisieren⁸:

- Das erste Zeichen der Hoffnung **verwirklicht sich als Frieden für die Welt**, einer Welt, die sich wieder einmal inmitten der Tragödie des Kriegs befindet.
- Hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, konkretisiert sich darin, **eine begeisterte Lebenseinstellung zu haben**, die es mit anderen zu teilen gilt. Als Christen und Christinnen dürfen wir nicht nicht zu einem *sozialen Bündnis für die Hoffnung* beitragen.
- In diesem Heiligen Jahr sind wir aufgerufen, zu **greifbaren Zeichen der Hoffnung** für viele Brüder und Schwestern zu werden, die **unter schwierigen Bedingungen leben**.
- Bieten wir den **Kranken**, die sich zu Hause oder im Krankenhaus befinden, **Zeichen der Hoffnung** an.
- Diese *Hoffnung* benötigen auch diejenigen, die selbst die Hoffnung versinnbildlichen: die jungen Menschen (so sagt es uns Papst Franziskus): „Wir dürfen sie nicht enttäuschen [...] Nehmen wir uns mit neuer Leidenschaft der jungen Menschen an, der Studenten, der Verlobten, der jungen Generationen! Nähe zu den jungen Menschen – sie sind eine Freude und Hoffnung für die Kirche und für die Welt!“⁹.
- Es darf weder an **Zeichen der Hoffnung für Migranten** noch für die **älteren Menschen**, die oft Einsamkeit erfahren und sich verlassen fühlen, fehlen.
- Schließlich bittet der Papst, dass die Zeichen der Hoffnung sich auch in **Hoffnung für die Tausenden von Armen** zeigen, denen es oft am Notwendigsten fehlt, um würdig zu leben.

Der Papst lädt uns ein – und wir schließen uns seiner Einladung an –, **in der Hoffnung verankert**¹⁰ zu leben. Denn diese bildet zusammen mit dem Glauben und der Liebe das Wesen des christlichen Lebens, aber von allen ist die Hoffnung diejenige, „die sozusagen die Orientierung prägt, die die Richtung und das Ziel des Glaubenslebens anzeigt [...] wir müssen reich an Hoffnung sein (vgl. *Röm 15,13*)“¹¹. In diesem Heiligen Jahr wollen und müssen wir das mit den jungen

⁸Vgl. *Ebd.*, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15.

⁹ *Ebd.*, 12.

¹⁰ *Ebd.*, 18.

¹¹ *Ebd.*

Menschen tun, als Don-Bosco-Familie, damit wir mit ihnen ein glaubwürdiges und attraktives Zeugnis für den Glauben, für unseren ärmlichen Glauben ablegen können, „damit jeder in der Lage ist, auch nur ein Lächeln, eine Geste der Freundschaft, einen geschwisterlichen Blick, ein aufrichtiges Zuhören, einen kostenlosen Dienst zu schenken, in dem Wissen, dass dies im Geist Jesu für diejenigen, die es empfangen, zu einem fruchtbaren Samen der Hoffnung werden kann“¹².

Möge Maria, die Mutter des Herrn, die Mutter der Kirche und Hilfe der Christen, uns auf diesem Weg begleiten, Sie, die auch Pilgerin der Hoffnung war.

Ángel Fernández Kard. Artime, SDB
Generaloberer

¹² *Ebd.*